

...inseipt, afrasiert un rin na't Küben! Linientaufen auf deutschen Schiffen von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts

Steusloff, Wolfgang

Veröffentlichungsversion / Published Version

Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Steusloff, W. (1992). ...inseipt, afrasiert un rin na't Küben! Linientaufen auf deutschen Schiffen von der Mitte des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts. *Deutsches Schiffsarchiv*, 15, 359-388. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-54167-8>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

... INSEIPT, AFRASIERT UN RIN NA'T KÜBEN!

Linientaufen auf deutschen Schiffen von der Mitte
des 19. bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts

VON WOLFGANG STEUSLOFF

Die volkskundliche Sammlung des mecklenburgischen »Volksprofessors« Richard Wossidlo (1859–1939), seiner beruflichen Tätigkeit nach Oberlehrer für Latein und Griechisch am Gymnasium in Waren, ist als einzigartige und umfangreichste niederdeutsche Erzählsammlung sowohl der Volkskunde und der Sprachwissenschaft als auch einer großen regionalen Bevölkerungsgruppe wohlbekannt. Letzteres geht insbesondere darauf zurück, daß die von Wossidlo auf etwa zwei Millionen kleiner Zettel »vor Ort« notierten Auskünfte seiner Gewährsleute (Bauern, Tagelöhner, Handwerker, Fischer, Seeleute und deren Ehefrauen) nicht nur archiviert, sondern zu erheblichem Teil auch publiziert worden sind.

Im maritimen Bereich gilt das für ein volkskundliches Standardwerk, dessen Ursprung in einer zunächst beabsichtigten seemännischen Wortsammlung liegt, das aber letztlich das Alltagsleben an Bord der mecklenburgischen Segelschiffe in gesamter Breite widerspiegelt – selbstverständlich mit den Worten der alten Fahrensleute. Gemeint ist der von Richard Wossidlo vorbereitete Band »Reise, Quartier, in Gottesnaam«.¹ Das Erscheinen und den großartigen Erfolg dieses Sammelwerkes sollte der »Volksprofessor« jedoch nicht mehr erleben; es wurde 1940/43 von Paul Beckmann, einem Mitglied des Wossidlo-Kuratoriums, ediert.²

Doch bei weitem nicht alle schifffahrtsbezogenen Zettelnotizen und auch nicht alle volkskundlich relevanten Themen fanden Aufnahme in diese Edition: Vermutlich beruht ersteres in einer beabsichtigten Einschränkung vielfacher Wiederholungen, die zwar unter wissenschaftlichem Aspekt quantitativ aufschlußreich wären, wohl aber zugleich den größeren Leserkreis ermüdet hätten, und letzteres in der gewählten thematischen Abgrenzung »Marine und Dampfer scheiden aus«. Unerklärlich bleibt jedoch, warum ein wesentliches, keineswegs nur das Bordleben auf Marinefahrzeugen und Dampfschiffen betreffendes Kapitel seemännischer Brauchhandlungen völlig unbeachtet geblieben ist; gemeint sind die »Äquatortaufen« oder – in der älteren seemännischen Bezeichnung – die »Linientaufen«. Darüber existieren immerhin 45 Zettel mit Angaben von 35 Seeleuten, die insbesondere das letzte Drittel des 19. Jahrhunderts betreffen.

Wie ähnliche Handlungen am Polarkreis, an nautisch-markanten Küstenpunkten oder an Seegebietsgrenzen und einst auch am nördlichen Wendekreis sind die Äquatortaufen den Übergangs- oder Aufnahmebräuchen der Seefahrer zuzuordnen.

Unter dem Terminus »Rites de passage« (»Übergangsriten«) faßte erstmals Arnold van Gennep Anfang des 20. Jahrhunderts all jene rituellen Handlungen zusammen, die in jeder Gesellschaft und in allen sozialen Gruppen praktiziert werden, um räumliche, soziale und zeitliche Übergänge von Angehörigen zu begleiten, zu gewährleisten und zu kontrollieren.³

Die thematische Breite dieser vergleichenden Untersuchung erlaubte van Gennepe jedoch keine tieferegreifenden räumlichen, sozialen und zeitlichen Spezifizierungen. Damit fehlte aus maritim-ethnographischer Sicht weiterhin eine detaillierte Untersuchung dieser Bräuche in seefahrenden Berufsgruppen; und genau das war in den 50er Jahren das Thema einer Habilitationsschrift: Henning Henningsen, damals Kustos am Handels- og Søfartsmuseum in Helsingør, analysierte in bester Weise umfangreiche schriftliche Überlieferungen und gelangte damit 1961 zu dem schiffahrtsgeschichtlich wie volkskundlich verdienstvollen Werk »Crossing the Equator«. Zeitlich reicht es von den ältesten bekannten Nachrichten aus dem 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.

Für die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts werden Henningsens Ergebnisse durch die bislang unveröffentlichten Wossidlo-Notizen vortrefflich bestätigt und darüber hinaus in see-männischem Wortlaut ergänzt. Der äußerst geringe Bekanntheitsgrad dieser Aufzeichnungen, zudem die Überlegung, daß Henningsens englischsprachige Publikation von 1961 nur einem relativ kleinen Insider-Kreis bekannt sein dürfte, sowie jüngste Forschungsergebnisse begründen ein erneutes Aufgreifen des Themas »Linientaufe«. Dabei sollen – nach einer generellen Einordnung dieses Brauches und nach einem Resümee von Henningsens Arbeit als historischer Abriss – die Wossidlo-Notizen sowie die Überlieferungen und Berichte, die diese see-männischen Initiationshandlungen innerhalb des gewählten Zeitrahmens auf deutschen Handelsschiffen betreffen, bevorzugte Beachtung finden.

Nach Henningsen gehen die Taufhandlungen am nördlichen Wendekreis, am Äquator und am Polarkreis sehr wahrscheinlich auf die Übertragung eines wesentlich älteren Brauches in nordeuropäischen Gewässern zurück, der wiederum in enger Verbindung mit mittelalterlichen Aufnahmebräuchen der Kaufleute, Handwerker, Studenten und anderer sozialer Gruppen gestanden haben dürfte. Die Funktion dieses Brauches ist die Aufnahme eines Neulings bzw. eines Fremden in eine Gemeinschaft (das »Hansen«, »Einhanen«, »Hänseln«), oft nach einer vorausgegangenen Prüfung bzw. Mutprobe. Aufnahme, Anerkennung und gegenseitige Versicherung der Zusammengehörigkeit wurden durch die Ausgabe und Annahme einer Spende (»Hänselgeld«, »Einstand«) und einen gemeinsamen Trunk besiegelt.

Dementsprechend gehört diese Handlung unter Seeleuten zeitlich an den Beginn einer Reise, wie es mitunter bis in die Gegenwart als »Einstand« (Bier) praktiziert wird. Allerdings trennt auch nach erfolgtem »Einstand« eine gruppeninterne Hierarchie den weitgereisten Fahrensmann vom Neuling; eine Abstufung, die nicht nur nach der Fahrzeit, sondern auch nach dem Erlebnishorizont, mithin nach erfolgten Passagen nautisch-markanter Küstenpunkte, Seegebietsgrenzen und geographischer Koordinaten, ausgerichtet ist. In der Funktion ist damit das frühere Hänseln (beispielsweise während der ersten Passage des Øresunds, Skagens, der Berlengas oder Gibraltars) identisch mit den Taufen am Äquator⁵, am Polarkreis und einst am nördlichen Wendekreis: Keinesfalls handelt es sich dabei – wie allgemein angenommen wird – um eine Parodie auf die christliche Taufe, sondern alle Handlungen symbolisieren nach einer Spende, nach einer kleinen Neckerei⁶ oder gar nach einer rituellen Handlung die Aufnahme eines Neulings in den Kreis der weiter- oder weitgereisten Seeleute.

Die Linientaufen sind bis in das Zeitalter der Entdeckungsreisen, also bis zum Beginn regelmäßiger Äquatorpassagen, zurückverfolgbar. Als älteste bekannte Nachricht nennt Henningsen eine 1529 datierte Überlieferung: Danach erfolgte auf einem französischen Schiff die Aufnahme der Novizen durch den von Hofe kopierten und an Bord nachgespielten »Ritterschlag«. Weit häufiger aber war bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts das Tauchen von der Rahmlock, wobei der Täufling, an einer Leine hängend, dreimal in die See getaucht wurde. Eine solche Handlung, wiederum an Bord eines französischen Schiffes, fand erstmals 1557 Erwähnung.



Abb. 1 Richard Wossidlo im Gespräch mit zwei Gewährsleuten, Wismar 1933. (Foto K. Eschenburg, Warnemünde)

Warden suscept ^{glschiffen} mit wisch
 an fitt an ^{lute} hier
 Ein uhhelt as ^{Wippen} an
 manille = grocke ^{loont}
 mit ^{barbert} mit
 grocke ^{hölken} sachl.
 brott ^{wiprecht}
 Fahren n. 1812

Insuscept ^{Uxylles} ^{hante} Iser
 halgvell ^{wade} op = fallhell
 = mit = ^{hölken} meto =
 suscept = ^{apaxist}
 wiprecht ^{na} ^{die been} ^{rog}
~~lange Neustrom 155 24~~

Bide ^{glschiffen}
 Luen ^{hante}
 warden ^{droopt} mit 4
^{Augen}
 Pater vull ^{Wade}
 Zu wul ^{Gierby}
 5111 35

42

Abb. 2, 3, 4 Drei Wossidlo-Notizen zu den Linientaufen.

Anfang des 17. Jahrhunderts verlagerten die Seeleute auf französischen Schiffen ihre Tauf- und Tauchhandlungen komplett an Deck, während englische und portugiesische Seefahrer noch bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts das Tauchen außenbords von der Rahnock aus beibehielten oder auch beides miteinander verbanden.

Insgesamt erforderten solche Inszenierungen eine repräsentative und autoritative Figur, die den ordnungsgemäßen Brauchablauf kontrollierte. Das übernahm zunächst ein älteres Besatzungsmitglied in der Rolle eines *Richters*. In dessen Nachfolge weist Henningsen zwei unterschiedliche, sich aber gegenseitig beeinflussenden Entwicklungen nach: Während auf französischen Schiffen die erdachte Figur des *Bonhomme la Ligne*, eines alten, in Schafsfell gehüllten Mannes, gewissermaßen die »Linie« bzw. den Äquator personifizierte (erste Erwähnung 1752), war es in dieser Funktion auf englischen Schiffen die Gestalt des römischen Meeresherrn *Neptun* (erste Erwähnung ebenfalls 1752).

Beide Figuren waren stets von einem bunten Gefolge umgeben. Dazu gehörten insbesondere ein *Priester* (seit Ende des 17. Jahrhunderts, zuerst auf französischen Schiffen), ein *Barbier* (seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, zuerst auf englischen Schiffen, nach 1830 auch auf französischen Schiffen), ein *Doktor* und ein *Astronom* (seit Anfang des 19. Jahrhunderts). Des Weiteren erschienen Neptuns Königin *Amphitrite* (auch mit Kindern), *Ordnungsbücher*, *Sekretäre*, *Boten* (abends zuvor) und andere Teilnehmer, die in einer Prozession über Deck zogen.

Viele dieser Figuren hatten ihre Vorbilder an Land: So ist *Neptun* historischen Festzügen und Bühnenstücken, wie sie während des Barocks und der Renaissance bei Hofe populär waren, entlehnt worden. *Priester*, *Barbier* und *Doktor* entstammen hingegen brauchtümlichen Handwerkerzeremonien, aber sie erschienen auch in Bühnenstücken und volkstümlichen Festbräuchen.

Im Laufe der Jahrhunderte erfuhren in Verbindungen mit den dargestellten Figuren auch die Handlungen an Bord manche Veränderungen, wobei es sich zumeist um Erweiterungen sowie um Verflechtungen der englischen und der französischen Version handelt. Dazu gehörten im wesentlichen Scheinverhör, Predigt, Schwur, Rasur, Reinigung, ärztliche Untersuchung und Tauchbad.

Als Beglaubigung bzw. als Nachweis der Teilnahme an einer Taufe fand erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts der Taufschein (Urkunde) allgemeine Verbreitung, und nur in diesem Zusammenhang etwas später auch die Namensgebung der Täuflinge. Zuvor galt mitunter eine

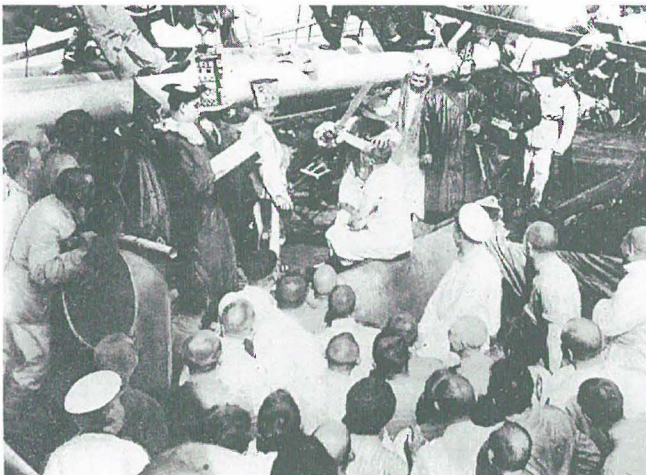


Abb. 5 Deutsche Ansichtskarte von etwa 1900, geschrieben 1906 an Bord des Hamburger Passagierschiffes AMERIKA auf der Reede von Krautsand (Elbe) – Linientaufe um 1900 an Bord eines Passagierschiffes. Hier ist bereits ein Bassin installiert worden, auf dessen Rand die »Rasur« erfolgt.

Taufschein

Wahr Neptunische Seefahrer aller Mann, Frau,
Kinde, Linienschiff, Kaperfahrzeuge, Kaperfahrzeuge in fremden
Gewässern, Schiffen fern, daß der Linienschiff
von Bernhard Rasing beim Kapten des Matrosen
zwecklos in der Nacht vom 19. November 1893 getauft
worden ist mit dem Namen Charly Hingston
auf dem Schiff

S. S. Tanis
19/11. 93.

Neptunus Red.

Leitungen } F. C. Jäger
 } Kapitän
 } O. Salzen
 } 1. Offizier
 } Dr. Bonorben
 } Schiffarzt



Parole, die nur den bereits Getauften bekannt war, als Nachweis, oder die Teilnahme an einer früheren Taufe mußte auf einer Seekarte beschworen werden.

Wie schon erwähnt, wurde von Seeleuten entweder die französische Version (Bonhomme, Astronom, Priester, Chorjungen, Teufel) oder die englische Version (Neptun, Barbier, Doktor, Bären als Handlanger) auch auf Schiffe anderer Seefahrtsnationen übertragen. So erschien beispielsweise auf dänischen Fahrzeugen noch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts *Bonhomme* als zentrale Figur – also bis zu der Zeit, in der *Neptun* gegenüber *Bonhomme* allgemein favorisiert wurde.

Die älteste Nachricht von einer Linientaufe auf einem deutschen Schiff nennt den preußischen Chinafahrer BURG VAN EMDEN 1752. Dort wurde mit der Gestalt des römischen Meeressgottes die englische Version praktiziert, die bis in die Gegenwart auf deutschen Schiffen beibehalten worden ist.⁷

Während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts scheinen die Linientaufen – zumindest auf deutschen Handelsschiffen – in verhältnismäßig milder Form abgelaufen zu sein. Das belegen insbesondere die 45 Notizzettel von Richard Wossidlo mit den Angaben von 35 Gewährsleuten, die auf den Zeitraum etwa zwischen 1860 und 1910 Bezug nehmen.⁸ Aus dieser Zeit stammt auch eine ausführliche Tagebucheintragung des Schiffsjungen Franz von

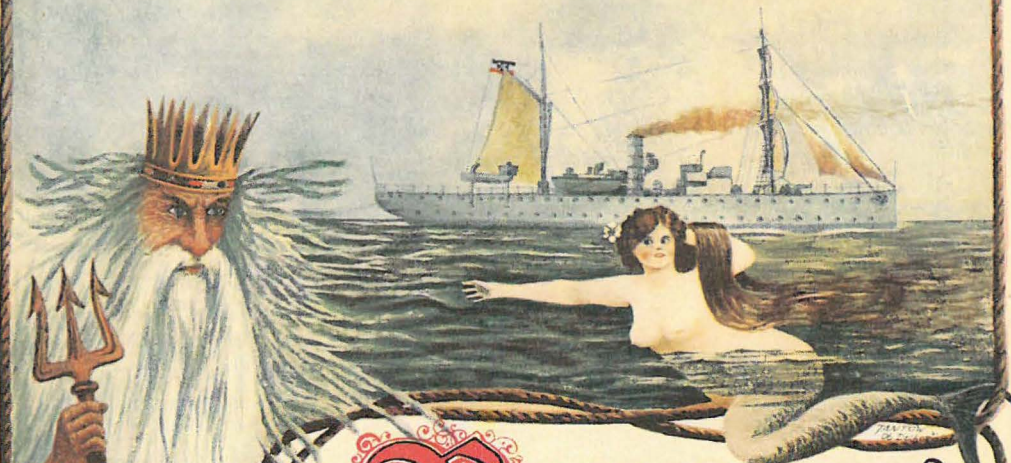
Wahlde über eine Äquatortaufe, die er 1884 auf der Elsflether Bark PALLAS miterlebte. Übereinstimmend geht aus diesen Überlieferungen hervor, daß die Taufen zu jener Zeit im wesentlichen aus dem »Einseifen« des auf einem Brett oder auf einer Handspake über einem wassergefüllten Gefäß (zumeist der Deckwaschbalje) sitzenden Täuflings, aus einer angedeuteten Rasur mit einem überdimensionierten hölzernen Rasiermesser (oder einem Mattensäbel⁹) und einem anschließenden Tauchbad durch plötzliches Wegziehen des Sitzes bestand. Als besonders unangenehm dürfte dabei wohl nur die Zusammensetzung der »Rasierseife«, die aus Hühner- und Schweinekot sowie aus Teer, Fett, Ruß, Asche und Petroleum bestehen konnte, empfunden worden sein. Aber auch eine nicht gerade sanfte Behandlung mit dem hölzernen Rasiermesser, mit dem sich weder Haarschnitt noch Rasur tatsächlich durchführen ließ, war zu erdulden. Mitunter begnügten sich die Seeleute mit einem vereinfachten Ablauf: Es genügte ein Wasserguß aus mehreren Eimern (Notiz-Nr. 12, 41, 42; Bark TALISMAN 1849).

Recht selten haben Wossidlos Gewährleute von Taufscheinen, und in keinem Fall von Taufnamen berichtet, was Henningsens Chronologisierung und Datierung dieser Brauchentwicklung unterstreicht.

Des weiteren fällt auf, daß weder in den Beschreibungen Gerstäckers und von Wahldes noch in den Wossidlo-Notizen die Verabreichung von »Pillen«, die spätestens seit den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts unvermeidlich zu den Taufen gehört, erwähnt worden ist.

Das Durchkriechen eines langen Segeltuchschlauches, eines Windsackes¹⁰, ordnet Henningsen vornehmlich den Äquatortaufen auf deutschen Schiffen zu. Zwar bestätigen das Wossidlos Gewährleute für das Ende des 19. Jahrhunderts in sieben Angaben, aber immerhin sind vier davon ausdrücklich auf »Manewors« (engl. »Men of War«), also auf Kriegsschiffe der Kaiserlichen Marine, bezogen (Notiz-Nr. 27, 28, 32, 38). Überhaupt scheinen dort – entsprechend der militärischen Derbheit und sicher auch aufgrund der erheblich höheren Besatzungsstärken – die Äquatortaufen nicht nur aufwendiger, sondern auch drastischer abgelaufen zu sein (Neptun im Wagen über Deck, Notiz-Nr. 27; Offiziere taufte sich unter sich, Notiz-Nr. 28; großer vorabendlicher Aufzug, behängtes Achterschiff, Erschrecken des Täuflings im Windsack mit einem Ferkel vom anderen Ende her, Notiz-Nr. 32; Stülpen einer Schale mit rohen Eiern über den Kopf des Täuflings, Notiz-Nr. 14).

Eine zunehmende Verrohung dieses Brauches an Bord von deutschen Handelsschiffen zeichnet sich deutlich in den zwanziger und dreißiger Jahren unseres Jahrhunderts ab, wozu auch oder insbesondere die Übertragung von Erlebnissen während der Marinezeit der Seeleute beigetragen haben könnte. Gemeint ist im wesentlichen die Verabreichung von »Pillen« aus Schweinekot und Schlemmkreide, die eingenommen werden mußten, zudem der kaum noch angedeutete, sondern tatsächlich erfolgte »Haarschnitt« resp. die Frisurverunstaltung sowie – insbesondere seit den dreißiger Jahren – das Durchkriechen des Windsacks. Am Beginn der Taufe stand allgemein ein Verhör und die Beichte der eigenen Missetaten während des bisherigen Reiseverlaufs. Auf dem Hamburger Vollschiff PINNAS wurde 1924 während der Taufprozedur sogar Urin verabreicht, und 1938 erfolgte auf der zur selben Reederei gehörenden Viermastbark PRIWALL bereits am Abend vor der Äquatortaufe eine »Tampenjagd«, eine Art Spießrutenlauf der angehenden Täuflinge im Dunkeln an Deck, wobei statt »Spießruten« Tauwerk Verwendung fand. Auch vom Zusammentreiben der Täuflinge mit Peitschen und vom Einsperren in den Schweineställen des Schiffes berichtet der als Passagier zu Studienzwecken mitgereiste Malerprofessor Kay H. Nebel. Mit der Mäßigung von zwei beabsichtigten Handlungen wird zugleich die sonst übliche Praxis bestätigt: Der Kapitän der PRIWALL wies an, daß kein »Schweinedreck«, sondern nur Eßwaren mit Gewürzen zur Herstellung der »Pillen« Verwendung zu finden haben und daß die Haare der Täuflinge nicht so zu verunstalten seien, wie sonst üblich: *In Chile hätten die Kadetten Deutschland zu repräsentieren, er wolle nicht einer Horde von Tollhäuslern begegnen.*¹¹



Bestätigung.
Wir Neptun, Alleinherr-
scher aller Meere und Stifter
des hohen Ordens vom goldenen
Dreizack

fun hiermit kund und zu wissen, daß der am
 4. Mai 1889

zu Oberbammelwarden 1/ Oldenburg geb.
 Dr. Arnold Schumacher

die Linie zum 1. Male auf 30° westlicher Länge
 passiert hat. Wir befehlen allen Uns unterworfenen
 Meeresgottheiten den Obengenannten zu jeder
 Zeit unbehindert die Linie passieren zu lassen.

So geschehen an Bord Vermessungsschiff

„Meteor“

Atlantischer Ozean, den 4. Mai 1895
 auf der Reise nach BUENOS AIRES.

Neptun

Fr



Solche Polarisation innerhalb der Trägergruppe ist nicht ungewöhnlich: Den aktiven Teil bildet im allgemeinen nämlich die Mannschaft – nicht die Offiziere. Die Entscheidung, ob eine Äquatortaufe erfolgt, liegt jedoch beim Kapitän, der aufgrund der Tradition dieser Handlung zumeist zustimmt und der dann üblicherweise auch – wenigstens bei der Begrüßung von Neptun und Gefolge – auf dieses Spiel eingeht. Wie sensibel die Akteure mitunter reagieren, wird in Nebels Schilderung deutlich: Danach wäre 1938 auf der Viermastbark PRIWALL die bereits vorbereitete Taufe beinahe ausgefallen, weil die Akteure (Matrosen) verärgert waren, da ihnen nicht die übliche Beachtung gezollt wurde (*wurden nicht gebührend empfangen, mußten immer hinter dem Kapitän herlaufen*).¹² Hingegen war 1928 auf dem Vollschiff PARMA der Kapitän verärgert, und zwar über die schlechte Seemannschaft mehrerer »Schoner-Matrosen«. Er untersagte aus diesem Grund die Linientaufe, die aber auf der Rückreise dann doch noch durchgeführt wurde.¹³

Hinsichtlich der Brauchkontinuität zeichnen sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts unterschiedliche Entwicklungen ab. Während auf den Langreisen der Segelschiffe in den ruhigen äquatorialen Breiten die Taufe nahezu bei jeder ersten Passage durchgeführt wurde, war das an Bord der maschinengetriebenen Handelsschiffe nicht unbedingt so: Ein Gewährsmann erlebte zwischen 1932 und 1939 auf fünf Handelsschiffen der HAPAG während neun Reisen mit Äquatorüberquerungen keine Äquatortaufe, bezeichnenderweise jedoch eine Polartaufe auf dem Passagierschiff RELIANCE während einer Nordlandreise 1937.¹⁴

1938 bezweifelt der Kapitän der Hamburger Viermastbark PRIWALL, daß die neuen, zuvor auf Dampfschiffen gefahrenen Matrosen an Bord (die »Dampfermatrosen«) bereits eine Äquatortaufe mitgemacht haben.¹⁵

Ein weiterer Gewährsmann, der in den 30er Jahren auf Handelsschiffen der DDG »Hansa« gefahren ist, berichtete hingegen, daß zwar die meisten Reisen durch den Suezkanal führten, wenn aber der Äquator passiert wurde, auch die Taufe erfolgte: *Daß man sagte, wir machen das nicht, das gab's nicht. Da hätten sich wahrscheinlich vielzuvielen Leute gegen gesträubt*.¹⁶

Die Bewahrung der Äquatortaufe (und natürlich auch der Polartaufe) durch die seefahrende Trägergruppe erfolgte bis in die heutige Zeit stets ohne »fördernde« Manipulationen »von außen«, also ohne die an Land bekannten folkloristischen oder »volkstümlichen« Animationsbemühungen. Damit sind diese Taufhandlungen reiner, unverfälschter Seefahrerbrauch geblieben. Als eine wesentliche Ursache dafür kann der Handlungsort angesehen werden, denn die Ausübung des Brauches erfolgt unter den Schiffsbesatzungen auf hoher See, fernab von einem fremden, schaulustigen Publikum.

In klarer Abgrenzung dazu besteht an Bord von Passagierschiffen eine grundsätzlich andere Situation, auf die hier nur am Rande hingewiesen sei. Dort dient diese Handlung als »Schaubrauch« der allgemeinen Belustigung und Unterhaltung der Passagiere, die, wenn sie denn daran teilnehmen, aufgrund ihrer Position (gewissermaßen als gewinnbringende »Ladung« des Schiffes) auch die Garantie haben, mit größerer Behutsamkeit behandelt zu werden.

Die ursprüngliche Funktion dieses Brauches ist die Reglementierung und Steuerung der Aufnahme eines Neulings in eine Arbeits- und Reisegemeinschaft. In logischer Konsequenz würde diese Handlung somit an den Beginn einer Seereise gehören. Die frühe Verlagerung an immer entferntere Küstenpunkte, Seegebiete oder geographische Koordinaten kennzeichnet ebenso wie die Gruppe der Akteure nicht nur Variationen und Erweiterungen, sondern deutet zugleich auch auf wesentliche Motive:

Ganz offensichtlich erschien der Trägergruppe die Ausübung dieses Brauches zu keiner Zeit als unangenehme Pflicht – im Gegenteil: Es verbindet sich damit die seltene Gelegenheit eines ausgelassenen Treibens, einer allgemeinen Belustigung und eines kleinen Umtrunks auf Kosten der Täuflinge. Letzterer konnte aber auch bis zum nächsten Hafen ausgesetzt werden, denn Alkohol war an Bord streng rationiert (Notiz-Nr. 6, 12).

Des weiteren bietet sich den Akteuren die Gelegenheit, sich für erduldeten Behandlungen während der eigenen Taufe zu revanchieren. Auch ein erzieherisches Motiv wird deutlich, und zwar bereits weit im Vorfeld der eigentlichen Taufhandlung: Schreckensberichte von Äquatortaufen und besondere Behandlungsandrohungen wirken auf die Psyche der angehenden Täuflinge und dienen als wirksames Mittel zur gruppeninternen Erziehung, denn tatsächlich findet während der Taufe auch das frühere Verhalten der Täuflinge Beachtung (Verhör, Beichte, ggf. Sonderbehandlung, Notiz-Nr. 28; Vollschiße PINNAS 1924, OLDENBURG 1927 und Viermastbark PARMA 1928).

Im arbeitsreichen Bordalltag auf See und in einer Langreisen-Monotonie kann der Äquatortaufe auch als emotionales Ventil eine gewisse Bedeutung zugesprochen werden.

Zur Teilnahme an einer Taufe dürften die Täuflinge – ganz im Unterschied zu den Akteuren in Neptuns Gefolge – nicht sonderlich motiviert gewesen sein, abgesehen vielleicht von der Gewißheit, künftig in einer anderen Position dabeisein zu dürfen. Allerdings bot sich ohne Verlust des Ansehens kaum eine Alternative, um eine Linientaufe heranzukommen. Nur einmal berichtete ein Gewährsmann, daß ein Matrose sich freikaufen konnte (Notiz-Nr. 26). Auf der PARMA war es 1928 der Dritte Offizier, dem für zehn Flaschen Bier die Taufe erspart blieb.

Aus der allgemeinen Verbreitung der Taufscheine zu Beginn des 20. Jahrhunderts, die sich als Zeugnis der eigenen Taufe einer hohen individuellen Wertschätzung erfreuten, ergab sich letztlich ein weiteres Motiv: Viele Seeleute wünschten, wenn sie schon den Äquator passierten, auch eine Äquatortaufe, um den attraktiven Taufschein zu erhalten, der mit den Unterschriften »Neptuns«, des »Pastors« und des Kapitäns die eigene Taufe beurkundet. Das wiederum bedeutet eine Interessenübereinstimmung zwischen den beiden agierenden Gruppen, zwischen den Täuflingen und den Taufenden.

Erst in der Komplexität dieser Motive und der Besonderheiten des Bordlebens ist die Antwort auf die Frage zu finden, warum nur unter den Seeleuten eine sehr alte Aufnahmezeremonie – die früher ähnlich auch in Arbeitsgemeinschaften an Land üblich war – als einzige ihrer Art bis in die heutige Zeit von der Trägergruppe rege bewahrt und darüber hinaus sogar weiterentwickelt worden ist.

<i>Wossidlo-Notizen</i>	<i>Kasten »Bräuche«</i>	<i>Konvolut »Taufe«</i>
Gewährsmann	Ort	Datum
01 Schrof	Damgarten	4.8.09
<i>Dejenig ward öwer'n Küben sett (Brett unter), rasiert, inseipt mit'n Quast von Taugot, mit'n höltiern Metz rasiert, Brett ünner'n Liw wegtreckt, föll rin na't Küben.</i>		
02 Topp	Rostock	20.12.13
<i>Bi't Sünmenlining würden se anteert.</i>		
03 Pankow	Ribnitz	9.8.18
<i>Warden inseipt mit Asch un Fett un bäten Teer. Een utkleedt as Neptun, von Manilla 'n groten Boort – möt barbiert (warden) mit'n groten hölten Säbel – Brett wegtreckt – na'n Küben rin.</i>		
04 A. Nagel	Ribnitz	11.8.18
<i>Dat is'n Spälspill. ... lütt Sägel setten (vorher), dat dat Schipp nich in Gefobr kümmt.</i>		
05 A. Zander	Ribnitz	2.1.20
<i>Ick bünn de Lien ok passiert.</i>		

- 06 Zander Ribnitz 2.1.20
*Hänsehn wenn de Lien passiert ward.
 Poor Buddel Bier nachher im Hafen ausgegeben.*
- 07 Lange Wustrow ri 15.5.24
*Insmeeert mit Teer, Balj vull Water, up'n Fallbrett em mit'n höltern Metz – inseept – afrasiert
 – wegtreckt – na't Küben rin.*
- 08 Dade Althagen ri 17.5.24
*Toletzt kümmt he dörch'n Windsack: dat is'n Sack, de is bäten rund und hett an de Siden
 Fluchtens, üm den Wind to fangen (de ward upheisst, wenn man de Rüme drögen will, wenn
 dor Kurn rinsall). Dor mößt he dörchkrupen. Denn kümmt de Boosmann mit ne Druckpump
 un gütt em natt. Dor geit he jo (von de) nördliche Halbkugel in de südliche (öwer), dat he rein
 ankümmt in de anner Welt.*
- 09 Kroepelin Warnemünde 26.6.25
Bäten anteert, de Stäbenpump (wier vörn in laten), dor würden de Jungens ranstäken.
- 10 Harms jun. Warnemünde 30.6.25
*Sünnenlinie – een hett Neptun spält, groten grisen Boort – Rasiermetz von Holt – Tuppen vull
 Water henstellt – Handspak öwerleggt, un Neptun hett twee Dieners. De Jung möt sik splinter-
 nakt dor upsätten, ward inseept met Rattenschiet un Swienschiet (un Heunerschiet, wo dat an
 Buurd is). Neptun rasiert em, dann ward de Handspak ruttreckt, denn schutt he per dang na de
 Balj rin. De Dötz ward ok noch vull Water gaten. Neptun hett'n Taufschien schräben, den
 kriggt he dann.*
- 11 Langandries Dierhagen 16.7.25
Döpt mit Water – Balj henstellt, een hadd sick utkleed as Klabatersmann (= Neptun)
- 12 Röder Wismar 23.7.25
*Ick wier all verheirat, mit mi sehgen se ne Gelegenheit, 12 Pützen würden henstellt, dor würd
 ick mit öwergaten, un ick heff na' ünnerschrieben müsst, wenn ick na Shanghai henkeem (wi
 wullen na Shanghai), dat ick 10 Mark betalen ded.*
- 13 Röder/Bichfeld Wismar 23.7.25
*Dat Schipp würd ok döfft – würd natt gaten, denn güng de Klock. (Neptun hölt ne Räd), de
 Kaptain müsst ok Geld antalen.*
- 14 Zuweis Marine Wismar 23.7.25
Ganze Back vull roh Eier würd mi öwern Kopp stülpt.
- 15 Oesten (?) Wismar 30.7.25
Denn warden lütt Sägel makt, dat nichs passiert.
- 16 Roschlaub Brunshaupten 31.8.25
Wenn een up'n Kauffahrteischipp döfft is, ward he uppe Marine nich miehr döfft.
- 17 Wiencke Rostock 2.9.25
*Son Verfat as den Disch. Up de Balj, (mit) Höhnerschiet und Hunnschiet inbalsamiert, (rin) na
 de Stäbenbalj, döpt. Hoofschipp.*
- 18 x Rostock 2.9.25
*Taufbreef utschräben, von Kapt. unterschrieben
 »Ich, Neptun, Beherrscher der Meere, Seen, Flüsse und Morasten, reinige hiermit N. N. von de
 Süßwassern (?).«*

SCHULSCHIFF „OLDENBURG“



TAUFSHEIN

Wir Neptune o Beherrscher aller Meere
erklären kund o dass der Junge
Claus Hedewich

o Beim Passieren der Linie auf den Namen o
Flockenfisch

o getauft wurde o Gegeben in Unserem
o Schlosse am Equator o den... 15. 11. ... 1927

Kapitän o Neptune o Pastor

Hedewich Hedewich

- 19 Pries Rostock 7.9.25
Weck as Negers – Polizist – Barbier mit Wittelquast, Kell vull an den Mund slagen.
- 20 Wiening Damgarten 27.9.25
Wi führten mal na Pernambuk – hadden een Passagier an Buurd, de müsst ok rin na de Bütt. Een as Neptun hadd ne grote Kapp von Manillaend (dat de Troddeln so dallhängen deden) un hadd'n groten Mantel öwer un 'n groten höltern Mattensäbel (de to'n schamfielen brukt warden, as wenn de Wiewer wäben deiht) mit Swart ut'n Schosteen wurd de insmeert, inseipt. Nahn möten se dörch'n Windsack krupen. (Up'n Damper ward em dat Druckwark vör'n Noors sett, so möt he dörchkrupen).
- 21 Wiening Damgarten 27.9.25
Wi hadden eens 'n Jungen ut Damgoren an Buurd, de wier 'n bäten mall, denn hett Neptun 'n Döpschien utschräben (wi säden em, denn müss he vörwisen).
- 22 Dreier Wismar 30.5.27
*Ik bün mit Swienschiet un gröön Seep (dat wier tosammen) dormit bünn ik rasiert up Sägel-schipp.
 Dat Grootboot wier vull Water laten, ne Handspak dwas öwerleggt, dor müsst ik upsitten. As ik noog rasiert wier, würd ik öwerstött, dat ik in't Water fallen ded.*
- 23 Dreier Wismar 30.5.27
Ick wier up'n Manewoor, dor keem Neptun mit sien Ollsch an Buurd – auf'n Boot keem he oewer mit sien Ollsch.
- 24 Westphal Wismar 1.6.27
Dor an de ollen Schäpen wieren jo grote Rösten langssiet, dor gung he (Neptun) sitten, denn keem he oewer. In de Spöölballj wurd he insett (un) mit een Mattensäbel rasiert. Denn kreg de Kock den Swapper her, de wurd in den Schosteen von de Kambüs hen un her treckt, datt he ornlich vull Raut wier, dor seep he em mit in. Dann ward he trüggoors rinstött in de Balj.
- 25 Schröder Kirchdorf 7.6.27
Würd bekannt maket, dat Neptun kamen ded – so up Deck döfft.
- 26 Schwarz Kirchdorf 9.7.27
De Rösten hebben butenbuurds 'n Enn frie (ca. 1/2 Meter). Abend vörher würd he (Neptun) anmeldt. He hadd'n langen Boort bet an de Ierd, un sien Gefolg bi sick – Schriwers un'n Barbier ... (etc.) De Madros künn sick fri köpen. De Barbier hedd 'n groten Pott, dor wier Hunnschiet un Teer un Fett (in), dor würd he mit inseipt – weck würd ok 'n Tähn uttreckt mit 'n groten Haken. Naher möt he dörch'n Windssack krupen ... ward mit Pützen natt gaten. Toletzt kriggt he sinen Geburtsschien, Döpschien.
- 27 Wöst Weitendorf/Poel 11.7.27
Neptun kümmt (in'n) Wagen antoföhren (up Manewor ELISABETH heff ik dat mitmaket), poor Mann tröcken em längsdeck ... De müssten dörch'n Windsack krupen.
- 28 Hamm Weitendorf/Poel 11.7.27
Wenn wi up Nullgrad wiren, würden alle upropen, dee nich'n Aequator passiert hadd (de Offiziers döpen sik unner sik). Neptun hett 'n Preester un Polizisten un Barbier bi sik. 'n Ding mit Water ward henstellt, mit Slammkriet warden se insmeert un 'ne Lunt instippt in Pottlot (so seggen wi to den Russ ut'n Aben). Mit de Lunt ward he mit afdrögt. Denn kreeg he dat Spraakrohr vör de Mund un würd fragt na dat Schippsnaam. Dann würd dat Brett unner'n Noors ruthaalt, denn seet he in de Balg.

Wenn sik weck setten deden un widerspanstig wirn, keem dat Kommando: de süllen in'n Windsack. Dee (is) 20–22 Foot lang. Dor wurd dann mit de Spritz achtern an spritzt (de Polizisten kregen em faat), de annern stunnen klor an de Pump, dorwürde de Spritz anlegt. De Preester säd »Im Namen Gottes Gambrius un dessen Großmutter Amen.« (Dee hadd 'n ornlich langen Kittel an un'n Book in de Hand) (Dat wier bi de Marine up en Sägelschipp, dee had bloot een Hülsmaschien).

29 R. Schröder Kirchdorf 12.7.27

Wenn een flunkern ded un säd, he hadd all passiert, un se krägen dat rut, de wurd extra döfft.

30 P. Grahmkow Kirchdorf 13.7.27

Stüermann hett ropen »Schipp hoi! Hebben ji Neptun sien Füerschipp nich sehn?« Nee. Dor hett he ne Teertunn anstaken, de hebben se dicht bi't Schipp daallaten. De vörn wiren sungen ut »Neptun Füerschipp!« Dat würd so hell brennen. »Hefft ji Lüüd an Buurd, dee noch nich de Lien passiert hebben?« »Ja plenty!« »All right ... denn kam ick mit an Buurd. (... son Lüüd un wüsten nich, dat dat Ulk wier.) Twee hadden sik mit'n Hinnelsten tosambunnen un 'n Küssen twischen leggt in't Mittel as Sadel, da he riden kunn. Dat wier de Äsel. Sin Fru hadd de Kron up'n Kopp, de wir utknippst. He hadd grot lang Kleed (ik wüsst selbst nich, dat dat een von uns Lüüd wier). He mit sinen Äsel up jede Siet ne Polizei (de deden em dat to Willen)

Dor säden se to den Kopmann »De Ogen müssen tobunnen warden« »Ne ...«. »Je, dunn wier de Döp nich güllig.« Wat he denn dorvör krigen ded, de Sägelmaker säd 20 Mark. Twee Mann hadden se von't Brett wegtreckt ... wüsten nich, wo se wiern. Se dachten ihrst, se hadden se to Water smäten. So würd de Tweete ok döfft.

(Dat wir) ornlich zackig dat Rasiermetz.

As se fri wiren (un de beiden Kierls dat nich to weiten!) De Stüermann säd »Son Dummen heffk noch nich drapen, denk di dor mal rin – Neptun mit sien Geschirr!«

Up jede Reis würd döpt.

31 Hamm Weitendorf/Poel 16.7.27

Neptun hett 8 swart Mohren bi sik. De een fächert em mit 'ne Buddel Brammwien, denn nimmt he mit 'n höltern Oktanten de Sünn:

»Ich beschwöre es bei meinem Bart – es ist fürwahr der nullige Grad.«

32 Gruenberg Kirchdorf 17.7.27

1900 heffik dat mitmaakt up de BRANDENBURG, Hinnerschipp wier behängt. Nachts Klock 12 keem Neptun ... (wier keen Krüsel up't Water) ... unkenbar wiern se all – 12 Mann hadd he bi sik, he ded sik anmelden, Klock 8 süll't losgahn.

Se hadden 'ne Tunn mit Oel anstaken up't Water un säden, Neptun wier in 'n Fülerklumpen to Water gahn. Dat hebben wi naher ihrst spitz krägen, dat se de Tunn vörher trecht makt hadden.

Twee wiern as Barbier. In den Windsack würd'n lütt Farken up (de) anner Siet staken.

Weck hadden sik drückt – up goden Sündag würden dee nattgaten.

33 P. Grahmkow Kirchdorf 22.7.27

Passagiers ... een is Koopmann, een studiert as Preester. De Sägelmaker wier all früher Tiden dor rundkamen – köfft in England rod Kleedertüg – frögen all immer, ob wi ran wiren (an de Lien).

Middagkömen wi (an) de Lien. »Schipp hollen! – Hier Schipp ... To Morning kaam ik mit mien Fru an Buurd – hebben ji Neptun sien Füerschipp nich sehn? Laten Teertunn daalswimmen, (dat) wier'n grotten Blass. Wat dat 'n Wunnerwark wier!

Morgens wurd sik ümkleed as Äsel, Noors un Noors tohoop, dat hei 'n Gesäss hadd. Neptun

seet baben up'n Äsel. Twee hadden sick swatt maakt, Polizei vorn her. (De) Sägelmaker rasiert. (Dann gung) heesterkopp na'n Küben rin, ob Gott. Neptun hadd ne Kron up. Wo de groot Ballje stahn deden dükert em noch ornlich ünner. Dat de beiden Kierls sik nich vorn Kopp slagen, wat se för Ossen wiren.

Döpschien – Schipper müsst stempeln mit sinen Stempel.

Äsel würd africkt ... wi möten lütt Sägel maken.

Engelschen Puurter ... (De Passengiers) frögen gor nich, wo Neptun afbläben wier, se reisen to Land ut.

34 Möller Warnemünde 4.8.27

Ik bün 7mal Neptun wäst, Boort van Wark, Näbelhuurn in de Hand, Mapp unner Arm. Frög, ob weck dor wiren ... Swartels ut de Kombüs würd mit Petroleum anrührt, dor würd he mit inbalsamiert. Neptun drank Wien.

35 Möller Warnemünde 4.8.27

Wenn een sagen hadd, he hadd all passiert, dee wurd an de Stäbenpump krägen, dat wier Hauptakt. Neptun hedd sik verstäken ünner de Galljoon.

36 A. Ohlerich Warnemünde 10.8.27

Ward alles dicht refft, Bramstengen an Deck.

37 Wilcken Warnemünde 7.10.30

Dee de Lien noch nich passiert hebben, ward döfft (auf Manewor) in Schüerprahm, dor gahn ca. 4 Mann rin (de is flackborn), de ward bruukt, wenn dat Kopper wedder blank schüert warden soll. De ward vullpumpt voll Soltwater. Dor ward'n Brett oewerleggt. Denn kümmt een Mann, de em mit Kalk inquästert mit'n Quast (wo Wand mit quästert warden).

38 Wilcken Warnemünde 7.10.30 (Fortsetzung)

Denn mööt deejenege sik up Brett hensetten, dat ward wegtreckt. Bautz föllt he in't Water. Dann krigen em vier Mann faat an Arm und Been un schoelen em hen un her.

Denn mööt he dörch Windsack krupen. De Offizier röppt »Er muß durch den Windsack kriechen« Denn ward ne Tied lang mit Druckwark Water gäben achtern. Een anner höllt vorn ne Tied lang to, dat he nich rut kann (naber ward apenmaket, dat he nich sticket), so geiht dat wider mit de annern, ok de Offiziere. Wi stünnen in de Wanten un keken to.

39 Krugmann Wustrow 25.9.32

Bi'n Aequator keem de Klabatersmann – een rasiert mit'n höltern Metz (etc.)

40 R. Fretwurst Dändorf 12.10.32

Sien Fru is bi em (Neptun) un 'n Dokter. Neptun hadd ne sülwern Gabel (Dreizack).

41 Gallas Dierhagen 5.3.35

Wenn wi ünner de Lien kamen, ward Sägel hentreckt. Dor müßt he rin (de Jung). De Water-spann stünnen kloor. Wenn he sien Bad hadd, wier't goot.

42 Düwel Dierhagen 5.3.35

Bi de Lien würden se (de Jungens) dööpt mit 'ne Pütz vull Water.

43 Düwel Dierhagen 5.3.35

Wenn de Sünnenlien passiert würd, würd döfft.

44 Dreyer Wismar 6.9.36

(Mit) Swienschiet (un) grön Seep warden wi döfft ünner de Lien (wenn Swien an Buurd wiren).



Wir, Poseidon der Einzige, Chronos Sohn,
 Dreizackfürst, rechtmässiger Beherrscher der weichen-
 blauen Meerflut, Erdumgürter u. Eiderschütterer
 haben allergnädigst dem p.p. staubgeborenen

Herrn Franz von Kierroth

an Bord des Uns befreundeten Dampfers

"Resolute"

der Hamburg-Amerika Linie

Erlaubnis zum vorsichtigen Überschreiten Unseres Äquators erteilt.
 Die in Unseren Meergesetzen vorgeschriebene Linientaufe ist geziemend
 vollzogen und überstanden worden.

Gegeben am 3.3. 1931.

Poseidon



Wass. Thymel.

Kierroth

45 Hafenmeister Peters Ribnitz

(Notiert und R. Wossidlo maschinenschriftlich mitgeteilt vom Lehrer Suhr, Ribnitz 1937)
Äquatortaufe: Abends keem Triton an Burd un säd Bescheid, dat an'n annern Morgen Neptun mit sin Gefolge inrücken würd, üm dei Döp vörtaunahmen, »um sie vom Staub der nördlichen Halbkugel zu reinigen« (Auf der Reise vom Süden zum Norden gab es keine Taufe). Triton drög ne Kron up'n Kopp un ein Fischisen as Zepter in dei Hand. Sien Hoor un sien Bort wieren ganz lang. Dei Barbier ut sien Gefolge drög ein grotes höltern Rasiermetz un ein Spann mit Seipenschum (dat wier aewer dei reine Dreck) un einen groten Quast tau'n Inseipen. Ein anner harr dei List von dei Täuflinge. Werrer ein anner wier Doktor, dei mit ein grote Tang dei Tähn uttrecken süll. Den annern Morgen würr up dat Verdeck ein Bassin ut Sägeldauk bugt von ungefehr 1 1/2 m Deipte. In dissen Bassin set ein von Neptun sien Gehilfen. Aewer den'n Bassin leg ein Brett. Wenn nu Neptun keem, müßten alle Passagiere un Mannschaften naheinander up dat Brett sitten gahn. Jeder würr gehörig inseipt un kreg dorbi orrig 'n poor mit 'n Quast üm Mul. Denn würr em dat Brett unner den'n Hinnelsten wegräten, so dat hei in Water föll. Neptun sien Handlanger grep nu tau un dümpelte em noch fix en poor Mal unner. Wer sick drücken wull, würd von Neptun sien Polizei mit Gewalt vörführt. Dei Frugens kemen gelimplicher af, sei würrn nich rasiert, blot 'n bäten nattpritz.

(Auskunft offenbar auf Passagierschiffahrt bezogen, W.St.)

Exzerpte und Interviews:

Bark TALISMAN (Bremer Auswanderersegler), 15./22. April 1849:

Wir näherten uns jetzt scharf dem Äquator, und am Sonntag, den 15. April, kam auch schon die Anmeldung des unausweichlichen Neptun, und zwar durch seine eigene Gemahlin Amphitrite, die mit einem Begleiter – »Neptuns sein Barbier«, wie ihm auf dem Rücken stand, zu uns an Bord stieg.

Sie frugen bei dem Capitän, nach üblicher Sitte, an, wann Neptun selber erscheinen dürfe, seinen Tribut einzufordern, und wurden auf den nächsten Sonntag, an dem wir uns der Linie ziemlich nah befinden mußten, beschieden. [...]

Sonntag den 22. April, ziemlich unter dem Aequator, kam der schon vorher angemeldete Neptun mit Frau Gemahlin und »Barbier«; er wurde vom Capitän freundlich empfangen. Der Gott, der übrigens beiläufig gesagt ein wenig »ruppig« aussah, sprach sich mit dem Capitän in der englischen Sprache – ihm wahrscheinlich die geläufigste – zuerst aus, und wandte sich dann an die ihn etwas ängstlich gespannt umstehenden Passagiere.

Die ganze Ceremonie ist bekannt genug und kann hier füglich unbeschrieben bleiben, das Ganze ist auch auf Passagierschiffen nur ein harmloser Scherz, von dem sich keiner der Passagiere – wenn er nicht wirklich krank ist – ausschließen kann, also deßhalb auch gar keinen solchen Versuch machen sollte. Man wird einfach mit einem Eimer Seewasser – ein ganz angenehmes Gefühl in der Hitze – begossen, und läßt sich von der Seeseife, die in schwarzer Farbe besteht, durch das Unterzeichnen eines freiwilligen Beitrags, der auf unserem Schiffe von zwei Dollar bis 1/3 Dollar niederliefe, freisprechen. [...]

(Friedrich Gerstäcker: Reisen. 1. Band (Südamerika). Stuttgart/Tübingen 1853, S. 23/30)

Bark PALLAS (Elsfleth), 23. August 1884:

Die Sonne liegt hinter uns, wir sind auf der südlichen Halbkugel, denn Nachts haben wir die Linie passiert. Abends fand mit großem Pomp die Taufe der Neulinge statt, die uns in das Reich

Neptuns aufnahm. Erlaubnis, diesen Vorgang Nachmittags vor sich gehen zu lassen, wurde versagt, so mußte es des Abends nach 6. Uhr geschehen. Die Wache zur Koje bereitete dann allerhand Costüme und Geräthschaften in heimlicher Weise vor. Wir Jungs mußten auf der Back Ausguck nach der Linie halten. Um 5³/₄ Uhr kam dann ein Mann mit einem Fernrohr und zeigte uns die Linie. Er hatte ein Haar vor das Glas gezogen, das sollte dann die Linie sein. Nunmehr mußten wir in das Logis. Plötzlich hieß es »PALLAS ho« »Heda voraus what is the Matter« (engl. »Was gibt's?«) Da stiegen aber schon Neptun von der Back herab, Julius war es, angethan mit einem phantastischen Gewand, an den Füßen hatte er Bretter, in der Hand einen Dreizack. Äolus in ähnlicher Tracht folgte ihm, darauf kamen dann noch einige Meerjungfrauen mit großem Rasier-Messer und einem Henkeltopf. Eine blies ein großes Muschelhorn. Die Leute nahmen uns Neulinge in die Mitte und so marschierten wir in feierlichem Zuge nach dem Quarterdeck wo der Capitän des Gottes harrte. Dieser begrüßte den Schiffsführer mit schwunghaften Worten, in denen auf die Verwandtschaft zwischen PALLAS und Äolus, und Neptun angespielt (wurde). Under der Mannschaft wären aber viele, die noch nie den Aequator passiert hatten. Er fragte, ob es gestattet sei, mit diesen nach herkömmlicher Art zu verfahren. Der Capitän erlaubte es, aber die Leute sollten es nicht zu schlimm machen. Nun wurden wir Täuflinge in langsamen Zuge nach vorn gebracht. Da war die Deckwaschbalje voll Wasser und 10 Pützen desgleichen. Der Zimmermann stand an der Regeling grinsend, bereit, die Balje wieder aufzufüllen. Ich wurde als erster hergenommen, Aeolus nahm mich am Kragen und setzte mich recht fest auf ein über der Balje liegendes Brett.

Sofort ward dieses fortgezogen, ich ward hinunter in das Wasser gedrückt, Kopf und Bein alles war verschwunden. Einen Moment ließ man mich so, als ich dann pustend, speiend auftauchte, stürzten endlose Schauer über mich. Mein Atem ging mir fast weg. Endlich wurde ich von den Armen Neptuns aufgefangen, dann kam Aeolus mit einem Pinsel, tunkte ihn in den von der Meerjungfer gehaltenen Henkeltopf und beschmierte mich damit. Es war ein ekelhaftes Gemisch von Ruß, Öl u.s.w. und roch scheußlich. Nun ward ich rasirt, daß mir das Gesicht schmerzte. Endlich war es vorbei, ich durfte mich reinigen. So kam einer nach dem anderen. [...]

(Franz von Wahlde: Ausgebüxt. Bordtagebuch eines Schiffsjungen 1884–1886. Hamburg/Rostock 1989, S. 52–54)

Bark NÜRNBERG (Hamburg) 1901:

[...] Neptun begrüßt uns Täuflinge mit rauher Stimme, hält uns eine gepfefferte Standpauke und teilt uns mit, daß wir die größte Rasselbande seien, die jemals versucht habe, von Norden her ungetauft den Äquator zu überschreiten. Wir müßten nun also, bevor wir in das himmlische Reich des Südens eintreten dürften, gründlich gereinigt werden.

Jetzt forderte Neptun seinen Astronomen auf, festzustellen, ob das Schiff schon an der Linie angekommen sei. [...] Der Astronom hantiert mit seinem Holzsextanten, schneidet komische Grimassen dazu und sagt laut einige Gradzahlen vor sich hin, ehe er meldet: »Jawoll, heilige Majestät von denn Atlantik und von all dat annere Woter und de Tümpels und Latrinen, mien Recknung stimmt, wi sünd sowiet, man mutt de Lien all sehn können.«

Nach diesen Worten nimmt er seinen großen Kieker und sieht hinein. Der Kieker ist aus zwei nebeneinandergebundenen klaren Flaschen hergestellt, über deren Böden ein Segelgarn gespannt ist. Das Segelgarn, das man sieht, wenn man in die Flaschen blickt, ist der Äquator.

Nachdem der Astronom einen Blick in seinen Kieker getan hat, ruft er laut: »Jawoll, Majestät, ick seh se, de Lien is in Sicht.« [...]

Nach dem Astronomen müssen wir Jungen durch den Kieker gucken und den Äquator bewundern. Dann bekommt der Pastor von Neptun den Befehl, seine Predigt zu halten. Feierlich

schreitet er zu seinem Podium, legt seine gewaltige, aus Holz gefertigte Bibel zurecht, stellt sich als Himmelslotse vor und hält eine markerschütternde Predigt. Diese richtet sich aber keineswegs nur an die Adresse der Schiffsjungen. Im Gegenteil: die Taufpredigt ist eine gute Gelegenheit, dem Kapitän und den Steuerleuten ganz unverblümt und so urwüchsig wie möglich zu sagen, was sich Janmaat an Bord anders wünscht. Auf diese Weise werden den »Achtergästen« Lob und Tadel in spaßhafter Form und doch mit ernstem Hintergrund verpaßt, und der Kapitän hört hier sozusagen die Stimme des Volkes. Der Pastor der Linientaufe ist so etwas wie der Hofnarr, der Seiner Majestät dem Kapitän und seinem Gefolge, den Steuerleuten, die Wahrheit sagen darf.

Wenn das geschehen ist, verteilt Neptun seine Orden an die eben gelobten oder gerügten Achtergäste. Sie sind, je nach der Beliebtheit der Ausgezeichneten, groß oder klein, mit hübschem Tauwerk oder mit anzüglichen Sprüchen und Zeichnungen verziert. Kapitän Wachtendorf, der bei der Mannschaft beliebt war, bekam einen großen Sonnenorden. [...]

Jetzt konnte die eigentliche Taufe beginnen. Wir Schiffsjungen wurden ins Zimmerhock eingesperrt und kamen, von den Polizisten geholt, einer nach dem andern an die Reihe. Das Taufbecken bestand aus einem großen Wasserbad, das in einem Holzgestell aus einem Persennig gemacht worden war. An der Vorkante lag, quer darüber, ein Brett, auf das sich der Täufling mit verbundenen Augen setzen mußte.

Nun begann der Arzt mit seinen Untersuchungen. Neben ihm stand der Barbier, der in der Rechten einen großen Pinsel und in der Linken einen Topf mit einer Mischung aus Teer, Öl, und – Schweinedreck hielt. Der Arzt fragte den Täufling: »Wo up de elende nördliche Welt büst du geborn?« Öffnete man den Mund zur Antwort, so schlug einem der Barbier einen



Abb. 6 Nach der Taufe auf der Hamburger Viermastbark LISBETH 1915 (DSM).

Quast mit der elenden Sauce in den Mund. Als dies überstanden war, wurde ich (und nach mir Georg und Hein) mit dem großen Kalfathammer abgeklopft, um festzustellen, ob Herz und Lunge in Ordnung wären. Sie waren es, aber auf Schultern und Rücken hatte ich nachher blaue Flecken.

Hernach wurde mir mit der großen Weckuhr der Puls gezählt und dann mit einem überdimensionalen Trichter das Herz abgehört. Während das »Publikum« zu den Witzen, die diese »Untersuchungen« begleiteten, herzlich lachte, war mir von der fürchterlichen Schleimbrühe im Mund ganz übel geworden. Aber die Taufhandlung hatte ja eben erst begonnen.

»Mien Söhn«, sagte der Arzt jetzt mit sonorer Stimme zu mir, »du häst de nordatlantische Bullerkrankheit, ick war di ene Kur geben.«

Und was für eine Kur! Der Barbier überreichte dem Arzt Pillen, die aus einer Mischung von Mehl und Katzen- und Hundedreck gebacken waren. Sie wurden einer großen Schachtel entnommen, die den Aufdruck »Pupspillen« trug. Der Arzt nahm die Pillen entgegen und sagte streng: »Mok de Snut up, mien Söhn!« Da ich mit dem Mundaufmachen schon mißtrauisch geworden war und deshalb unmerklich zögerte, sagte der darauf vorbereitete Arzt: »Ah, de lütt je, söte Mundklemm hett he ok, ober dorför heff ick ok en Middel.« Nach diesen Worten wurde mir langsam der große Zeh gedreht, bis ich vor Schmerz: »Au!« schrie. Im Augenblick des »Au« wurden mir die Pillen in den Mund gesteckt und dieser fest zugeedrückt.

»So, mien Söhn«, sagte der Arzt feierlich dazu, »nu langsam, ganz langsam und good kaun.« Mir wurde schlecht, aber der Arzt fuhr ungerührt fort: »So, so, du warst slecht, dor helpt am besten de allens kurierende Äquatordruppen.« Diese Äquator-Tropfen waren in einer großen Flasche enthalten, an der ein meterlanger, schmaler Papierstreifen befestigt war. Auf dem Streifen stand in großen Buchstaben geschrieben: »Medizin«.

Dieser See-Elefanten-Saft, wie ihn einige Matrosen nannten, war aus Rizinusöl und Schweine-Urin gemixt. Mit einem gewaltigen Löffel wurde mir das Sauzeug zwischen die Zähne geschüttet, kam aber sofort in hohem Bogen zurück.

»Aharr, aharr«, stellte der Arzt trocken fest, »de Medizin wirkt; der Bullerkrankheit flücht boben rut.«

Die Mannschaft krümmte sich vor Lachen; aber einigen wurde vom bloßen Zugucken übel. Indessen fuhr der Arzt fort: »Und nu noch de goode Massage und dat Klistier.« Das war für den Barbier das Zeichen, mich mit seinem Quast von unten bis oben mit der Teerbrühe anzuschmieren. In die Hose achtern bekam ich einen Trichter gesteckt, in den ebenfalls die Teersauce hineingeschüttet wurde.

Dann wurde ich rasiert. Für diese Rasur waren drei verschiedene Rasiermesser verfügbar, ein scharfes, ein stumpfes und ein gezacktes. Ich durfte wählen, mit welchem Messer ich rasiert sein wollte. Mit dem gezackten kostete es drei, mit dem stumpfen fünf und mit dem scharfen zehn Mark. Mit diesem Geld wurde später beim Kapitän aus der Schlappkiste Tabak gekauft und unter der Mannschaft verteilt.

Ich opferte zehn Mark, also eine ganze Monatssteuer, da ich keine Lust hatte, die Qual einer Rasur mit dem gezackten Messer zu erdulden. Die Rasur bestand darin, daß mir der vorher hingeschmierte Teerschleim mit dem Rasiermesser abgeschrappt wurde, wobei es dem Barbier auf ein bißchen Haut nicht ankam.

Nachdem auch diese Prozedur überstanden war, wurde mir plötzlich das Brett unter dem Achtersteven weggerissen, so daß ich rücklings ins Wasser fiel. Dann wurde ich im Wasser so lange auf- und untergetaucht, bis ich dem Ertrinken nahe war. Wer hierbei anfang, zu jamern oder zu brüllen, wurde als Schlappje betrachtet und von neuem drangenommen.

Ja, die Linientaufen waren rauh und grausam. Die Matrosen wollten ihren Spaß haben und wollten sehen, ob die Schiffsjungen auch Murr in den Knochen hatten und ob sie so viel aushalten konnten, daß sie für ihren Beruf geeignet schienen. So hatte auch diese erbarmungslose Pro-

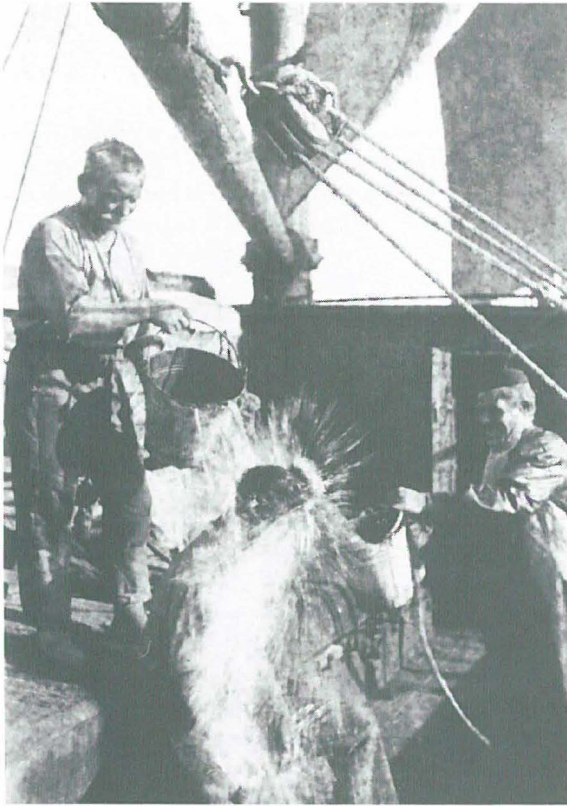


Abb. 7 Auf dem Hamburger Dreimastschoner HEDWIG fand noch 1921, während einer Südamerika-Reise, mit dem Wasserguß ein älteres Brauch-Element Anwendung. (Slg. E. Pieplow)

zedur, wenn sie nicht gar zu sehr ausartete, ihren tieferen Sinn, und es wäre falsch, den Maßstab verfeinerter Sitten an sie anzulegen.

Nachdem ich das grausame Bad hinter mir hatte, war ich frei. Man nahm mir die Binde von den Augen, und ich durfte nun meinerseits zusehen, wie die anderen getauft wurden. An Bord der NÜRNBERG war außer uns drei Schiffsjungen noch ein Leichtmatrose dabei, der bisher nicht über den Äquator gekommen war. Als wir alles überstanden hatten, mußten wir uns bei Neptun melden. Er gratulierte uns und überreichte uns den Taufschein, der von Neptun und vom Kapitän unterschrieben war. Nun hatten wir sozusagen unseren Ritterschlag erhalten und gehörten erst richtig zu den Tiefwasser-Seeleuten.

Der Taufakt wurde mit einer humorvollen Rede des Pastors beschlossen, wobei wir Täuflinge einiges an Lob und Tadel über unser Benehmen während der Taufe abbekamen. Dann ging's mit Musik noch einmal über das ganze Großdeck. Hinter der Musik zogen wir fürchterlich beschmierten Täuflinge her, dann folgten Polizei, Neptun (mit Thetis eingehakt) und sein Gefolge.

Die Achtergäste hatten sich inzwischen in die Kajüte begeben, und vor dem Achterdeck ging der Zug langsamer. Da zeigte es sich, daß Kapitän Wachtendorf ein Herz für Janmaat hatte. Er hielt mittschiffs, oben an der Quer-Reeling stehend, eine kurze Ansprache und bedankte sich bei Neptun und seinem Gefolge. Dann rief der Zweite laut über Deck: »Besahnschot an!« Hernach bekamen alle einen großen Schnaps, auch wir Schiffsjungen; die Musik gab einen bumsenden Tusch, und Neptun rief: »Three cheers for denn Kaptein und de Stürlüt!« Und brausend antwortete die Mannschaft: »Hurray! Hurray! Hurray!«

Weiter ging's mit Musik ins Logis, wo sich der Zug auflöste. So war die einzigartige, barbarische Feier vorbei, und wir Jungs waren stolz darauf, sie mit einigem Anstand durchgemacht zu haben. [...] Der Nachmittag war frei, und beim Wachwechsel gab's nochmal: »Besahnschot an!« Es hat Wochen gedauert, bis ich den letzten Teer aus meinen Ohren bekam.

(Carl Kircheiß: Wasser, Wind und weite Welt. Als Schiffsjunge um die Erde. Hamburg 1953, S. 88–92)

Vollschiff PAMPA (Hamburg) 1907, Viermastbark ALSTERBERG (Hamburg) 1909:

(PAMPA) ... Wir hatten wieder eine gute Reise. Als wir über die Linie kamen, wurde da für uns Jungens eine Taufe gemacht, aber das war bloß Ulk. Auf der ersten Reise wurde gar nichts gemacht, da waren ja alles Ausländer an Bord. Wenn wir später mal Passagiere hatten, wurden die auch getauft, gutes Wetter war ja meistens. Auf der ALSTERBERG taufte wir auch einen Matrosen, der hatte vorher nur auf Dampfern von Hamburg aus gefahren und war noch nicht über die Linie gekommen. Da wurde man denn mit Teer eingeschmiert und in eine Wasserbalje gesteckt, und hinterher mußte man sehen, wie man den Kram wieder abkriegte.

(Als Junge und Matrose auf Hamburger Rahseglern, Erinnerungen des Warnemünder Kap Hoorniers Paul Holtz. Aufgezeichnet von Wolfgang Steusloff, in: DSA 11/1988, S. 172)

Vollschiff SEEADLER (Hilfskreuzer der Kaiserl. Marine) 1917:

Von ihnen wäre uns bei der Linientaufe ums Haar einer ums Leben gekommen. Auf dem Hilfskreuzer SEEADLER mußte der Täufling zuletzt durch einen langen Windsack krabbeln, hinter ihm wurde mit der Deckwaschspritze ein dicker Strahl hineingespritzt. Nun muß der Windsack so voll Wasser gewesen sein, daß der Täufling keine Luft mehr bekam. Als er sich nicht mehr bewegte, meinten einige, er wollte sich nur ausruhen, und gaben ihm mit dem Tappen einige Schläge auf den hochstehenden Achtersteven. Da er sich auch jetzt nicht bewegte, bekamen wir es mit der Angst zu tun und schnitten den Windsack mit einem Ratsch auf. Wir stellten fest, daß der Ärmste völlig besinnungslos und schon ganz blau angelaufen war, und brauchten zehn Minuten, bis wir ihn ins Leben zurückgeholt hatten.

(Carl Kircheiß: Wasser, Wind und weite Welt. Als Schiffsjunge um die Erde. Hamburg 1953, S. 92)

Vollschiff LANDKIRCHEN, 7. Oktober 1922:

Am Abend zuvor kam Triton, Stellvertreter Neptuns, an Bord; ließ sich Liste der Täuflinge vorlegen; kurzes Gespräch mit dem Alten und Empfang der Gebühren (Flasche Weinbrand); Verlassen des Schiffes, symbolisch angedeutet durch Überbordwerfen eines brennenden Teerfasses achtern.

Am nächsten Tag kamen Neptun und seine Gattin zur eigentlichen Taufhandlung und zur Begrüßung des Kapitäns an Bord. Beim Empfang des Meeresgottes und seiner Trabanten und während der Amtshandlungen spielte die aus Schifferklavier und Teufelsgeige bestehende Bordkapelle muntere Weisen.

In Begleitung des Herrscherpaares erschien der Aktuar mit einem blassen, vom Aktenstaub mehligem verfärbtem Gesicht. Er trug einen Frack, dessen Schöße fast den Boden berührten, dazu karierte Hosen und einen hohen Zylinder. Weiterhin gehörten Hofarzt, Hofbarbier und mehrere »Ehrenjungfrauen« zum Gefolge. Den Abschluß bildeten zwei wild gestikulierende stämmige Neger, deren Haarschmuck aus Federn beim Tanz hin und her geschüttelt wurde.

Zuerst mußte sich jeder Täufling vom Hofarzt untersuchen lassen, um danach mit undefinierbaren Pillen traktiert zu werden. Die weiteren Reinigungsaktionen übernahm der bereits



Abb. 8 Die »Neger« aus Neptuns Gefolge; nach der Taufe auf dem Hamburger Vollschiif PINNAS 1924. V.l.n.r.: Jungmann Wolfgang André (Prerow), Leichtmatrose Ludwig Noack (Husum), Jungmann Max Müller (Warnemünde); vorn: Leichtmatrose Wolfgang Piepowarski (Mönchengladbach). (Slg. M. Müller)

wartende Hofbarbier. Für das Einseifen wurde ein Handfeger und für die anschließende Rasur ein großes hölzernes Rasiermesser benutzt. Die letzte und gründlichste Reinigung erfolgte durch die beiden kräftigen Neger. Erst wenn der letzte »Kot« der nördlichen Halbkugel beseitigt war, überreichte der Meeresherr jedem der frisch getauften Seeleute einen Taufschein. Abschließend nahm Neptun die Gelegenheit wahr, um für sich und seine Hofstaat den ihm zustehenden flüssigen Tribut vom Kapitän zu empfangen.

(Hans von Petersson: Mit vollen Segeln um die Welt. Rostock 1984, S. 41/42)

Vollschiif PINNAS (Hamburg) 1924–1927, Viermastbark PADUA (Hamburg) 1928:

Also das erste ist ja, daß man vorher schon Androhungen kriegte, also »Täu man af, bet wi an'n Äquator sünd, dann wirst du dien Glück erleben« ... – also wir war'n schon eingestimmt. Und denn wurde an Deck so'n großes Bassin aus Segeltuch, aus Persenning, gemacht und schön voll Wasser. Das waren meistens so 5–6 Täuflinge, die da an der Reihe waren. Denn war auch der Doktor da, der seine Pillen gedreht hatte, der Friseur, der dir die Haare erst mal geschnitten hatte. [...]

Die Pillen, die hatte der Koch fertig gemacht: Schweinescheiße, Schlemmkreide und denn in'n Backofen – schön knusprig gebacken. Und was wir denn zu trinken bekamen, hinterher, man mußte ja, wenn man das runterschlucken sollte, hieß das: »Ja, denn nimm man ierst mal 'n Schluck ut de Buddel«. Und denn gab's aus der Flasche irgendwie so'n Saft oder so, jedenfalls 'n wohlschmeckendes Getränk – na ja, Gott sei Dank. Und denn bekamst du wieder 'ne Pille,

und bei der nächsten wieder »Komm, nun drink mal 'n Schluck«. Das war die gleiche Art von Flasche, aber in der Flasche war nicht das gleiche drin, da hatten sie nämlich reingepinkelt.

Da haben wir denn erst mal geschluckt – das war das erste. Denn wurdest du nachher erst mal in das Becken reingeschubst, du saßt da ja, hintenüber reingeschubst, untergetaucht, ja, und denn wurd'st du nach all den Sachen gefragt, ob dir das leid tut, ob du das wiedermachen wirst, ... – also du solltest beichten. Na ja, denn hatten wir auch gebeichtet, und denn kam der Friseur, der hat denn erstmal die Haare geschnitten – mein Kopf war kahlgeschnitten worden.« (Wassersack) »Nee, Wassersack das wurde nicht gemacht. Ich war noch einigermaßen glimpflich (von abgekommen), aber es waren auch welche, die sind ganz schön rangenommen worden, nicht nur zwei, drei Mal getaucht, die wurden 'ne ganze Weile unter Wasser gehalten. Das waren denn welche, die sich wirklich unbeliebt gemacht hatten. [...] Wir mußten uns verpflichten, für die Gang, die also die ganze Sache abwickelte, 'ne Runde zu zahlen. Aber an Bord gab's ja noch kein Bier, Bier in Dosen und so weiter gab's ja noch nicht. Aber irgendwie – der Alte spendierte denn 'ne Buddel Rum und denn – so Art »Besanschot an« – bekam jeder sein Schlückchen. Das wurde uns denn aber wohlweislich von der Heuer abgezogen.

Den Taufschein haben wir schon nächsten Tage gekriegt, die waren alle schon vorbereitet. Da war'n wir ja stolz drauf.

Die Taufe fand jede Reise statt. Ich weiß ja, Neptun, der kam denn erst mal mit seinem ganzen Stab über'n Klüverbaum an Bord – vorher lagen sie wahrscheinlich im Netz – wenn ich jetzt aber sagen sollte, welche Uhrzeit das war, das kann ich nicht; das spielte sich meistens vormittags ab.

(Ankündigungen abends zuvor?) Na ja, was heißt Ankündigung – also wir wußten, daß nächsten Tag der Äquator passiert wurde und daß denn die Äquatortaufe sein sollte – also, geschlafen hatten wir denn nicht mehr, da hatten wir alle so'n bißchen Angst gehabt.

Auf der PADUA da hatten wir Kadetten an Bord, und da wurde das mehr oder weniger – da war denn irgendeiner abgeteilt, der war Ausbilder für die Kadetten, der hatte denn die ganze Sache gemanaged, daß das mehr oder weniger so Art Schauspiel war. Da haben wir uns als Stammbesatzung gar nicht mehr dran beteiligt. Da haben wir mehr im Hintergrund gestanden und uns das angeguckt.

Auf den Hansa-Dampfern wurde auch getauft. Ja, das war überhaupt die Zeit nachher, in den 30er Jahren, als ich denn nachher bei der Hansa angefangen hatte. Und da wurde denn – also wie gesagt wie fuhr'n ja bei der HANSA nicht über'n Äquator – meistens gingen die ja durchs Mittelmeer, Suezkanal usw., aber die Reisen, die wir dann machten von Hamburg rüber nach'm Mexikanischen Golf (Galveston, Houston) und von dort nach Kalkutta, Bombay, Karachi, aber ums Kap der Guten Hoffnung, da wurden denn auch Äquatortaufen gemacht. [...]

Das war vielleicht 'n bißchen anders, vielleicht 'n bißchen verfeinerter, nicht mehr ganz so rabiati; insofern, daß du keine Schweinescheiße mehr bekamst, sondern wirklich was Vernünftiges, und auch der ganze Umgang, der ganze Umgangston im allgemeinen war besser – war'n all keine Segelschiffsmenschen mehr, das waren eben sonne Dampferfahrer. Wir wurden langsam kultiviert.

(Kpt. Max Müller, Hamburg; Auszug einer aufgezeichneten Unterhaltung mit dem Verfasser im April 1992, Sammlung Steusloff)

Vollschiff OLDENBURG (Bremen), 20. März 1927:

... Diejenigen der Besatzung, die schon einmal den Äquator passierten, trafen alle Vorbereitungen für die kommende Taufe. Aus Persenningen bauten sie ein Bassin an Deck auf und errichteten einen Podest, auf dem während der Taufe Neptun mit seiner Frau Thetis Platz

nahm. Wir Täuflinge warteten, nur mit Badehose bekleidet, unter der Back, wurden zu Neptuns Thron gerufen. Auf Knien hatten wir unsere Untaten der bisherigen Reise zu berichten. Tat man das nicht, packten Neptuns Gehilfen kräftig zu, verdrehten etwas die Arme des Täuflings und gaben ihm ein paar freundliche Stöße in die Rippen, daß man zusammensackte und willig seine Missetaten gestand. Nach der Beichte wartete schon der »Arzt« auf jeden von uns. Höhepunkt seiner Behandlung waren Pillen aus Farbe, Teer und Schweinemist. Seine Gehilfen öffneten mir mit Gewalt den Mund, er steckte seine Medizin hinein und stopfte sie mit einem Holzstab tief in den Rachen. Ehe ich mich versah, war ich – noch an der Wundermedizin würgend – beim Friseur gelandet. Der seifte mein Gesicht mit Schmierseife ein, daß ich kaum noch atmen konnte. Danach nahm er seine Holzmesser, haute links und rechts auf den Schaum ein, um ihn wieder herunterzubekommen. Zu guter Letzt gab mir der »Pastor« mit seiner Holzbibel einen Schlag auf den Kopf, daß ich hinterrücks in das Becken fiel, wo sich Neptuns Trabanten meiner annahmen. Sie tauchten mich mehrmals unter und beförderten mich dann mit Schwung an Deck. Unter dem Hallo der anderen kroch ich auf allen Vieren unter die Back, wo die Taufe ihren Anfang genommen hatte. Ich will heute noch offen gestehen, eine zweite Äquatortaufe dieser Art möchte ich nicht mitmachen. Einem Täufling hatten sie den verlängerten Rücken mit Teer verkleistert, aus Rache, weil er sich zu sehr wehrte. Wir konnten nichts weiter tun, als bei der Reinigung zu helfen. Abends hieß es »Besanschot an« – aber nicht für uns Täuflinge!

(Gerhard Großmann: In dreißig Tagen um Kap Hoorn. In: Poseidon 4/1979, S. 29/30)

Viermastbark PARMA (Hamburg), 1928:

Die Linientaufe wird eigentlich auf der Ausreise gemacht, und alldieweil der Kapitän mit seiner Besatzung nicht zufrieden war – wir hatten viele »Schonerleute« an Bord, wenig Rahsegel-Befahrene – hatten wir auf Ausreise keine gemacht, erst auf der Heimreise. Und die wurde dann eigentlich in zünftiger Form gemacht, denn das ist ja so, daß – also am Tag vorher – Triton kommt. In der Dämmerstunde vorne auf der Back, und denn stampft da einer mit 'ner Laterne längsdecks auf dem Laufgang oben – was sonst ja nur für die Achtergäste erlaubt war – und denn kündigt er dem Kaptän an, daß Neptun am nächsten Tage mit seinem Gefolge erscheinen würde, sich die Ehre geben würde und so weiter, und daß er eigentlich sehr erbot wäre, er (der Kapitän) hätte ihm doch im Kanal genau den Anker auf den großen Zeh geschmissen (In Bezug auf die Ausreise, während der bei einem Ankermanöver auf den Downs ein Anker mit Kette verloren wurde.) Das war Triton, der kam ja mit vier Trabanten an. [...] Und denn zog er eben nach achtern und wurde vom Kap'tän empfangen und kriegte denn einen eingeschickt, so ordentlich einen, na ja, und denn »Up een Been kann ik nich stahn« und so. Und dann wurden natürlich drohende Reden an das Volk gehalten, erst mal schon von wegen »Morgen kommt Neptun, paß bloß up!« Während wir jungen Leute alle so andächtig standen oder interessiert standen, hatten die alten – einer oder mehrere von den alten Matrosen – schon mal 'ne Pütz voll Wasser genommen und denn gabs mal 'n Husch drüber. [...]

Na, und denn zogen sie wieder ab. Dann wurde ein kleines Holzfaß mit Werg gefüllt und Teer und so weiter, angesteckt und außenbord geschmissen. Das war dann die Bootslampe, die noch lange Zeit in Sicht war.

Am nächsten Tag wurden wir Täuflinge erst mal alle vorn in den Schweinekoben gesperrt – so gegen Mittag – oder irgendwo anders eingesperrt und nachher Neptun vorgeführt.

Den Einzug haben wir miterlebt mit Neptun und Thetis, und er hatte einen Astronomen mit, und der Astronom, der ging denn aufs Peildeck und machte Peilungen und so weiter ... »Ja, da kommt sie, da kommt sie (die Linie)! Alle Mann! Alle Toppen besetzen!« Denn mußte vorne auf'n Klüverbaum und auf jeden Mast mußte einer rauf, da mußte denn die Linie über-



Abb. 9 Neptun (H. Ingenieur Brand) und Gattin während der Linientaufe am 24.4.1931 an Bord des Dampfschiffes LIEBENFELS (DDG »HANSA«) auf der Reise von der USA-Ostküste und dem Golf von Mexiko um Afrika nach Indien. (Slg. E. Pieplow)

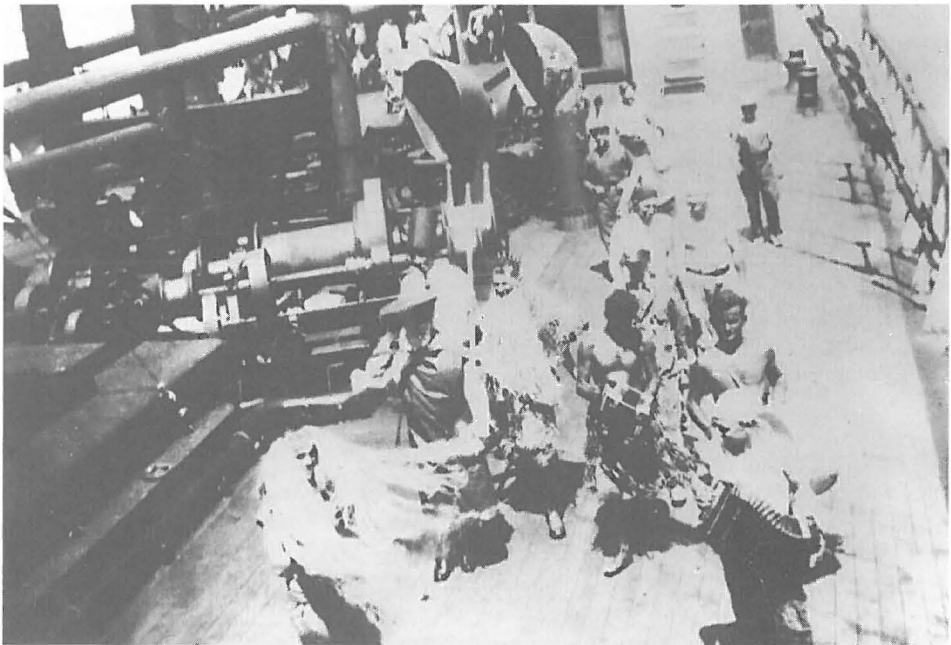


Abb. 10 Neptun und Gefolge beim musikalischen Umgang, D.S LIEBENFELS 1931. (Slg. E. Pieplow)

geworfen werden [...] Damit wir nicht ausreißen konnten, wurden wir erst mal eingesperrt. Und denn ging ja nachher die große Zeremonie los – also am Vormittag war das große Taufbecken gebaut zwischen Luke und Reling. [...] Was sonst vorher schon war, davon haben wir nichts gesehen. Das haben die befahrenen, die getauften Matrosen, die haben das denn vorbereitet. [...]

Und denn wurden sie (die eingesperrten Täuflinge) langsam rangeholt, und denn kamen immer wieder die Trabanten an – das waren nur Neger, die waren nur schwarz angemalt, und Thetis mit langem wallenden Kabelgarnshaar – und zerrten, und denn kamen sie hin zum Doktor, und der untersuchte dann. Also bei mir stellte er beispielsweise fest: Blinddarm. Und dann: Messer – ratsch – auf der linken (!) Seite den »Blinddarm operiert«, und 'n Schlag Meninge drauf (das mußte doch »bluten«), und denn zur Beruhigung die dicke Pille (fürchtbares Zeug, fast Walnußgröße) und Medizin ('n unheimliches Gesöff) – wer weiß, was die da zusammengebraut hatten. [...]

Und denn wurd natürlich rasiert – mein Gott, Haare geschnitten! Richtig mit der Maschine so eine Bahn mitschiffs durch, genau über'n Kopf nach hinten durch; die »Linie« reingeschnitten. Das war noch 'ne verteuflerte Sache, Menschenskind, das waren anderthalb Monate von Europa. Auf Ausreise wär das nicht schlimm gewesen, da hätte man gesagt hinterher, komm, ratzekahl, aber so war's ja schlechter. Na ja, das wurde ja nun individuell gemacht, je nach dem; das ging ja beim Friseur nach dem Ansehen des Delinquenten. Wenn er dich leiden mochte, dann hat er dich doch 'n bißchen sanfter behandelt. Dann der Wassersack, da sind wir auch durchgekrochen und schließlich landetet wir eben im Taufbecken. (Zuvor:) Du mußt auf'm Rand sitzen, mit'm Rücken zum Taufbecken, und denn wurdest du rasiert, erst die Haare geschnitten und denn rasiert mit ordentlich Schaum und mit so'm 50 Zentimeter langen Rasiermesser aus Holz und denn – hopp – wierst weg. Und da waren denn die Trabanten und de hemm die ja ornlich stükert. [...]

Die Taufscheine hatte der Funkermatrose (gemacht), der hatte so 'ne zeichnerische Ader, der hatte sehr hübsche Taufscheine gemacht: Da kommt also ein Rahsegler an und im Wasser steht Triton und der hat einen großen dicken Handschuh, 'n Arbeitshandschuh an und stoppt das Schiff ab. Und dann dieser übliche Rees »Neptun von Gottes Gnaden« und was weiß ich ..., »bestätigen dann den Namen »Tintenfisch«.

Ja, dann wurde aufgeklärt. Wir waren ja in den Tropen, also das war ja still, ruhiges Wetter, dann wurde aufgeklärt und denn gab's auch 'n kleinen Drink. Und unser Dritter Offizier, der war auch noch nicht getauft, der mußte sich freikaufen, der mußte sich mit 10 großen Flaschen Bier freikaufen. Und das war das erste und einzige Mal, daß der Alte an die Mannschaft hat Bier ausgegeben. Und es gab an dem Nachmittag (der Koch hatte Kuchen gebacken, Panzerplatte wie üblich) und zum Abend gab's auch Punsch, also Glühwein, also 'n bißchen was ... wurde richtig 'n bißchen gefeiert.

(Kpt. Georg Schommartz, Rostock; Auszug einer aufgezeichneten Unterhaltung mit dem Verfasser im Juni 1992, Sammlung Steusloff)

Motorschiff CLAIRE HUGO STINNES I (Hamburg), 1936:

... und dann sind wir noch mal ins Dock gegangen in Bremerhaven, noch mal nachgeguckt, Bodenanstich noch mal, und dann gings in Ballast runter zum La Plata. Das war 1936. (Taufe wie auf der PARMA oder Unterschiede?) Im Grunde genommen wurd' das alles so gemacht wie auf der PARMA – ja, nichts mit über die Toppen schmeißen, und brennendes Faß auch nicht mehr.

(Kpt. Georg Schommartz, Rostock; wie zuvor)

Dampfschiff POSEIDON (Hamburg), um 1936:

Musik von der Back, Aufzug.

[...] *Neptun war an Bord gekommen, mit einem wimmelnden Gefolge, einem ganzen Fürstenhof.*

Voran gingen zwei Polizisten mit feschen Schnurrbärten und hübschen, blauen Uniformen, unmittelbar hinter ihnen kamen zwei kohlschwarze Neger, die jeder eine Riesentrommel traktierten. Dann folgten andere Musikanten mit Mundharmonikas, Banjos, Trompeten und selbstverfertigten Universalinstrumenten, und als allerletzter in der Schar erschien Seine Majestät selbst, mit Königin, Geistlichen und einem teuflisch aussehenden Barbier, der zusammen mit Neptuns festgeschmücktem Arzt kam. [...] Dann kam Neptuns Vortrab und packte ihn, um ihn nebst einem Dutzend Mann von der Besatzung im Triumph ums Schiff zu führen. [...]

Die Taufe fand auf Luk I statt, wo man einen Thron für Neptun errichtet hatte, eine Persenning ausgespannt und mit Seewasser gefüllt hatte.

In dieses Bassin kletterten die Neger hinein und legten sich, gieriger als Haie, auf die Lauer, bereit, den ersten, der zu ihnen hinabgeworfen würde, zu greifen. Ihre Hautfarbe färbte im Wasser nicht ab, denn es war Schubwichse. Dafür färbte sie ganz brav auf das weiße Unterzeug der Getauften ab.

Mein Reisegefährte war der erste, teils weil er Passagier war, teils weil Arzt, Barbier und die Neger ihn mit ganz frischen Kräften zu behandeln wünschten.

Er wurde vom Arzt untersucht, der bedenklich den Kopfschüttelte und von Fettherz sprach, er aß die herrlichsten, aus Pfeffer, Senf, englischer Sauce und Ingwer gedrehten Pillen, die er mit einem tüchtigen Schluck Salzwasser aus einer Whiskyflasche hinunterspülte, und er wurde eingeseift und mit einem sägezahnigen, hölzernen Messer von einem Meter Länge rasiert.

Dann schlug ihm der Geistliche dreimal hart und herzlich mit einem Malerpinsel auf den Kopf und gab ihm den Namen »See-Elefant«, worauf er von den beiden Polizisten hintenüber gestürzt wurde und ein paar Meter tief in das Bassin fiel, wo die Neger mit ausgebreiteten Armen warteten. [...]

Kurz, der Äquator wurde unter Beobachtung aller alten Zeremonien passiert, die POSEIDON empfing ihren leiblichen Bruder Neptun, wie es sich gebührt, obendrein hatte man eine neue Variante eingeführt, indem man das Opfer fragte, ob es vor der Taufe einen letzten Wunsch hätte, während ihm der Steward gleichzeitig demonstrativ das bekannte kleine Gebetbuch vor die Nase hielt. Im Buche stand »drei Bier« geschrieben – denn jedem zum Tode verurteilten standen drei Wünsche frei – und der Delinquent brauchte nichts zu tun, als seinen Namen unter die Bestellung zu setzen. Damit war seine Aufgabe erfüllt, denn des Bieres nahmen sich Neptun und sein Hof später, als die Taufe überstanden war und die Täuflinge ihre Tausfscheine erhalten hatten, ganz allein an.

Es dauerte jedoch eine Woche, ehe es den Negern gelungen war, sich die Schubwichse abzuwaschen.

(Hakon Mielche: Reise ans Ende der Welt. München/Wien/Leipzig o.J. (um 1937), S. 41–44)

Viermastbark PRIWALL (Hamburg), 18. Januar 1938:

[...] *Am Montagabend war die Tampenjagd. Da kommt Triton mit seinen Gehilfen an Bord, er kommt von außen mit einer großen Fackel und meldet dem Kapitän, daß er an Bord gekommen sei, um die Unbefahrenen zu sehen und sie vorzubereiten für die Überschreitung der Linie. Es wurden nun alle zusammengetrieben, und ich wurde vom Kapitän als schon getauft ausgegeben, damit ich die Tampenjagd nicht mitzumachen brauchte, denn es ist ein Spießrutenlaufen im Dunkeln, und es wird vom Tampen ordentlich Gebrauch gemacht, und nach*

einer Jagd über das ganze Schiff werden alle auf die Poop gejagt und dann unter die Poop geschickt, um von hier einzeln aufgerufen zu werden und zu zweien vom Triton empfangen. Er steht mit seinen Gehilfen unter dem Bootsgalgen, und indem die Opfer in Zerknirschung vor ihm knien mit dem Kopf am Boden und gefalteten Händen, müssen sie obiges Gebet auf-sagen, während Triton ihnen mit einem Besen eifrigst den Kopf fegt – und plötzlich kommen von oben ganze Kübel Wasser auf die Ahnungslosen, und wenn sie nun im Gebet stocken, so müssen sie immer wieder beten. Die ganze Sache ist eine ernste Handlung, und Lachen wird schwer bestraft. – Heute früh aber wollten die Matrosen die Taufe nicht machen, und es war sehr dicke Luft. Ich fand es ungerecht, den Jungen gegenüber, und ebenso fand ich es töricht, wie ein Kind zu maulen. – Man war entrüstet, daß der Kapitän sie nicht würdig empfangen habe, sie hätten dauernd hinter ihm herlaufen müssen, und er habe bei den neuen Dampfermatrosen die Taufe angezweifelt usw. Na, es gelang mir, sie zu überreden, denn eine Spannung ist nicht schön auf so einem Schiff. Ein Hauptgrund war noch, daß der Kapitän nicht wünschte, daß Schweinedreck in die Pillen käme, es hätten nur reine Eßwaren mit Gewürzen in Benutzung zu kommen, ferner wünschte er nicht, daß die Haare so verunstaltet würden durch Neptuns Barbier, wie es sonst üblich gewesen, denn in Chile hätten die Kadetten Deutschland zu repräsentieren, er wolle nicht einer Horde von Tollhäuslern begegnen.

Nun liegt es aber, scheint mir, im Menschen, Rache für Erlittenes am Nachfahren zu nehmen, anstatt es besser zu machen. Na, es ging auch, ihnen das klar zu machen. So wurde dann auf dem Vordeck das große Bad gebaut, und man sagte mir, daß ich als erster dran käme. Aber es schien so, als könnten sie einfach ihre eigensten Ideen von der Taufe nicht aufgeben. Nachdem sie vier Stunden gepumpt hatten, also schönes, reines Atlantikwasser im Bassin war, da holten sie die zwei Schweine und diese wurden mit viel Hallo und Persil darin gewaschen, und dabei ließen sie auch alles mögliche von sich, das nun im Wasser schwamm. [...]

Warum ist es nur so schwer, den Menschen von solcher niedrigen Einstellung zu bekehren? Aber merkwürdigerweise sind die Jungs trotz des Ekels, den sie empfinden, nachher besonders stolz, gerade wenn es wüst war. – Man muß bedenken, daß jeder Täufling von zwei starken Kerlen, die im Bad sind, in Empfang genommen wird, nachdem sie vorher von Neptuns Ärzten mirabellengroße Pillen schlucken mußten, die, weil sie sehr trocken und mit schärfsten Gewürzen, gepfeffert wie toll, nicht rutschen können, dabei noch auf dem Rücken liegend und mit einer Fahrradpumpe immer Seewasser in den Hals gespritzt bekamen, das meiste dieser ekleen Pillen im Munde haben, wenn sie rückwärts mit Schwung ins Bad befördert werden, um sogleich von den zwei Kerlen, über und über mit Teerschmiere, als Neger gedacht, untergetaucht zu werden. Jeder muß dreimal untergetaucht werden, und zwar so lange, bis er Wasser schluckt. Jeder wehrt sich verzweifelt, aber es hilft nichts. Ich war auch mit Mennigfarbe und Transchmiere eingeschmiert, aber nur milde, und beim Rasieren seitens der Neptunbarbiere konnte ich feststellen, daß auch Ölfarbe dabei war. Die Täuflinge mußten zuvor in den Schweineställen untergebracht werden, und zwar so eng, daß es unmöglich war, noch eine Katze hineinzubringen. Ich blieb davon verschont, wurde einzeln im Waschraum eingesperrt. Übrigens waren manche Jungs dreckig wie Schweine, weil sie sich wochenlang nicht waschen, und gerade die aus guten Familien. Und Neptun sieht mit gewissem Recht darauf, daß jeder einmal gründlich an Säuberung denken muß nach seiner Behandlung. Dies ist wohl auch der tiefere Sinn in der Exkrement-Mitbenutzung. Dann müssen alle durch einen 20 m langen Windsack kriechen, während sie unterwegs genügend angetrieben werden, um am Ende mit Wasser über dem Kopf empfangen zu werden. Beim Priester des Neptun muß man sich von seinen Sünden reinigen und gemeinsam beten. Dann kommt jeder einzeln dran. So auch ich. Der Priester sagte mir sehr salbungsvoll, daß ich als dreckiges Landschwein es nur seiner besonderen Fürsprache zu danken habe, wenn Neptun mich seine Linie passieren lassen wolle, aber ich wäre eine Begabung im Dienste der Seefahrt, nun sollte ich beten. Also der Priester sagt: »So



Abb. 11, 12 Äquatortaufen für die Passagiere an Bord des HAPAG-Schiffes RELIANCE um 1937.
(Slg. P. Oelrichs)

laßt uns denn beten: Neptun, unser ...«, und nun sollte ich doch kniend mit gefalteten Händen mit dem Kopf am Boden beten. Ich aber sagte immer nur, was der Priester mir vorsagte, und so entstanden große Pausen, denn dabei stellte sich heraus, daß der Priester sein eigenes Gedicht nicht kannte, und es gab für ihn eine recht peinliche Verlegenheit und bei der Mannschaft das größte Vergnügen, weil er nämlich kein Segelschiffsmatrose war.

Neptun nahm mich gnädig auf, und ich brauchte nicht seiner Gemahlin mit Teer und Farben geschwärzten schwarzen nackten Fuß zu küssen. Er sagte nur: »Dann sage ein Gedicht auf, mein Sohn!« Ich sagte dann: »Aveanletschubali und Aveanletschumali« auf, und Neptun konnte schwer seine Würde wahren. Dann wurde ich von den Ärzten behandelt ohne Pillen und von den Barbieren, und dabei bekam ich zwei Kübel Wasser über den Kopf, und somit war ich endgültig getauft auf den Namen »Goldmakrele«. Nun durfte ich erst wieder das Hochdeck betreten, von dem ich zuvor von Neptuns Negern und Rothäuten mit der Peitsche vertrieben worden war.

Am Abend gab es Bowle für alle, und ich hatte Kapitän und Offiziere zum Whisky eingeladen. So saßen wir auf dem Hochdeck unter den Riesensegeltürmen im herrlichsten Mondschein, den reinen Sternenhimmel über uns und dabei eine schöne frische Abendluft. Der Kapitän hatte seine Elektrola angestellt, und wir waren sehr vergnügt. Zwar haben wir heute morgen einen schweren Kopf. Die Linie haben wir immer noch nicht. [...]

(Kay H. Nebel: ... rund Kap Horn! Tagebuch einer Segelreise mit dem Hamburger Viermaster PRIWALL 1937/38. Gesellschaft für Schleswig-Holsteinsche Geschichte / DSM Bremerhaven 1978, S. 19–21)

Anmerkungen:

- 1 Wossidlo, Richard: Reise, Quartier, in Gottesnaam. Rostock 1940/43.
- 2 Bis 1988 folgten 10 Nachauflagen.
- 3 Gennep, Arnold van: Les rites de passage. Paris 1909; als deutschsprachige Erstausgabe: Übergangsriten. Frankfurt/Main, New York, Paris 1986.
- 4 Henningsen, Henning: Crossing the Equator. Kopenhagen 1961.
- 5 Diese Übereinstimmung spiegelt sich mitunter sogar in der Terminologie der Fahrensleute wider: *Hänseln wenn de Lien passiert ward.* (Notiz-Nr. 6).
- 6 Dazu gehörte mitunter eine Grußerweisung durch Abnehmen der Mütze vor einer fiktiven Person, z.B. vor dem »Dragørschen Schulten«, den Leitbaken von Dragør beim Einsegeln in den südlichen Teil des Øresunds, oder ausgehend vor der »Jungfrau von Kullen« auf dem Vorgebirge Kullen, der nordöstlichen Begrenzung des Øresunds.
- 7 Henningsen (wie Anm. 4), S. 21/22.
- 8 Wossidlo hat zwar die Namen seiner Gewährsleute sowie Ort und Datum der Aufzeichnung notiert, leider aber nicht den Bezug der Auskünfte (Schiff, Jahr) erfragt.
- 9 Säbelförmig geschnittzes Holzstück von 80 bis 90 cm Länge; diente zum Zusammenschlagen von zu Matten geflochtenem Tauwerk; vergl. Wossidlo, Richard/Teuchert, Hermann: Mecklenburgisches Wörterbuch Bd. 4. Berlin/Neumünster 1965.
- 10 Der Windsack ist ein Segeltuch-Schlauch mit seitlichen Flügeln, der – aufgeheißt und in den Wind gedreht – zur Belüftung der Laderäume dient. Siehe dazu auch Wossidlo-Zettel Nr. 8.
- 11 Nebel, Kay H.: ... rund Kap Horn. Tagebuch einer Segelreise mit dem Hamburger Viermaster PRIWALL 1937/38. In: Nordelbingen, Jg. 41, 1972, S. 87–140; separat Bremerhaven 1978.
- 12 Ebd.
- 13 Nach Auskunft von Herrn Kpt. Georg Schommartz, Rostock; aufgezeichnet am 4.4.1990: *Taufe haben wir erst auf Rückreise gemacht. Der Alte hatte sich so geärgert über uns – wir waren meist »Schonerleute« an Bord [...], in der Doverstraße 36 Stunden gekreuzt, der Alte hatte nicht gewagt, über Stag zu gehen, [...] jedes Mal 'ne Meile verloren.*
- 14 Nach Auskunft von Herrn Kpt. Werner N. Matthiesen, Flensburg; aufgezeichnet am 1.4.1992.
- 15 Nebel, Kay H. (wie Anm. 11).
- 16 Nach Auskunft von Herrn Kpt. Max Müller, Hamburg; aufgezeichnet am 22.4.1992.